

## *Faces in the crowd*

Teil I – Ein Kontinent nähert sich

### **Prolog: Aufbruch der Bilder**

Als er ins Flugzeug stieg, hielt Biodun seinen Aktenkoffer fest in der Hand. Er hatte ihn letzten Dienstag auf dem riesigen Markt in Lagos erworben, braunes Ziegenleder mit goldfarbenen Kanten, zu einem günstigen Preis, den er mit seinem Cousin Victor noch um einiges heruntergehandelt hatte. Darin trug er neben all seinen Papieren sieben unentwickelte Filme mit sich, auf denen sich die neuesten Fotos von Toyin, Mommy und seiner Schwester Precious und von anderen Freunden und Verwandten befanden, auch Fotos von ihrem letzten Treffen am Strand und von einem Ausflug in die Berge. Diese Bilder hatte er noch nicht gesehen, aber er erinnerte sich, wie sie posiert hatten und wer fotografiert hatte. Er war gespannt, wie sie geworden waren.

Papa und dessen Frau hatten ihn mit seinen Halbgeschwistern und einer Menge Verwandten und Freunde zum Airport gebracht. Mommy lag noch im Krankenhaus. Er hatte sich schon am letzten Wochenende von ihr verabschiedet. Die Älteren hatten Gebete und Segensformeln gesprochen, auch Geschenke, geweihtes Öl und Kerzen in braunen Papiertüten mitgegeben. Er wusste nicht, wann er sie wiedersehen würde. Es war das erste Mal, dass er eine Flugreise machte, und seine Gefühle waren zwiespältig. Er durfte jetzt nicht traurig sein, spürte etwas wie Aufregung. Nach all der Mühe um das Visum konnte er sich aber nicht richtig freuen. Er betrachtete seine Schuhe. Schwarzes Leder. Vor drei Tagen gekauft. Der linke Absatz war abgeschmort. Er hatte hinter Victor auf dem Motorrad gesessen. Sie fuhren zum letzten Mal zusammen in ihre Bar. Er war mit dem linken Schuh an den Auspuff gekommen. Für ein neues Paar hatte er kein Geld mehr gehabt. Toyin hatte auch noch Geld verlangt, und er hatte ihr einige Hundert Naira gegeben.

Deutschland sei ein kaltes Land, hatte er gehört, manchmal sogar im

Sommer. Er dachte an die warmen Sachen, die er sich extra gekauft hatte und fand den Gedanken beruhigend. Er kannte zwar kalte Getränke und wusste, dass er davon Halsschmerzen bekam. Er kannte kaltes Essen und wusste, dass er es nicht aß, aber kaltes Wetter? Er wusste gar nicht, wie sich das anfühlte.

Mit Toyin war er im Streit auseinander gegangen. In letzter Minute hatte sie ihm von dem Baby erzählt und behauptet, dass es wirklich von ihm war. Wie konnte sie das wissen? Biodun, noch immer gekränkt wegen der drei oder vier anderen Typen, die sie neben ihm traf, sagte, dass ihn das Kind nicht kümmerte. Sein Inneres tat noch weh bei dem Gedanken, nicht der Einzige gewesen zu sein. Sie hatte sich nicht für ihn entschieden, auch dann nicht, als er diese Entscheidung von ihr verlangt hatte. Vielleicht hätte er ihr dann verzeihen können, aber sie wollte nicht. Er hatte ihr vorgeschlagen, das Kind nicht zu bekommen. Er vermutete, dass Toyins plötzliche Schwangerschaft mit seiner Reise nach Europa zu tun hatte, obwohl sie es natürlich nicht zugegeben hätte. Sonst war sie nie schwanger von ihm geworden, die ganze Zeit nicht. Und weil er noch studierte, hätten sie das Kind sowieso nicht behalten können. Mommy freute sich auf den Nachwuchs, sie wünschte sich seit langem ein Enkelkind. Sein Vater dagegen würde es vermutlich nicht als Familienmitglied akzeptieren, weil er Toyin nicht als geeignete Frau für Biodun ansah. Es hatte Auseinandersetzungen gegeben. Sie hatte keinen Respekt gegenüber Älteren. Sie sagte, sie würde trotzdem seinen Namen für das Kind eintragen lassen.

Wenn er genau in sich hinein hörte, hätte er gern ein Kind gehabt. Er erinnerte sich an seine früheren Freundinnen, die ihre Schwangerschaften abgebrochen hatten, er war manchmal dabei gewesen. Sein Sperma war eben sehr beweglich. Toyin hatte sich aber geweigert. Aber was, wenn das Baby von einem der anderen Männer war? Sollte doch einer von ihnen für das Kind aufkommen! Er würde alles erst einmal abwarten. Jetzt kam etwas Wichtigeres auf ihn zu, und er musste sich konzentrieren.

Er tastete nach seiner Brieftasche. Darin befanden sich die Scheine der europäischen Währung. Lächerlich wenig, 500 Euro für all das Geld, das er hingeblickert hatte, eine unvorstellbare Summe, die Ersparnisse langer Zeit und der Erlös, den Victor für sein Landstück bekommen hatte. Er hatte Victor versprochen, dass er alles daran setzen würde, mit ihm ein gemeinsames Geschäft zu gründen, sobald er in Europa zu Geld gekommen war. Alle hatten am letzten Sonntag noch einmal in Vaters Kirche für ihn gebetet, und Biodun war sich ganz sicher, dass Gott auf seiner Seite stand und ihm helfen würde, alle Probleme zu lösen, die sich ihm in den Weg stellten.

Er lehnte sich seufzend zurück, während das Flugzeug über der Inselstadt Lagos, abhob, zum Ozean flog, über dem Wasser drehte, um dann an Höhe zu gewinnen und in der Dämmerung Kurs auf Europa zu nehmen. Biodun beugte sich hinüber zum Fenster und sah die Lichter der Stadt wie ein Perlennetz im Dunkeln schimmern, bevor die Maschine die weniger besiedelten Gebiete erreichte, die Beleuchtung spärlicher wurde und schließlich verschwand, als sie über dem Inneren Westafrikas dahinflogen, das irgendwo weit unten in der Schwärze lag.

Gegen morgen erreichten sie Milan, Mailand, und Biodun erhob sich aufgeregt von seinem Sitz. Er hatte überhaupt nicht geschlafen, sondern auf den kleinen Bordbildschirm geguckt, wo ein amerikanisches Movie gezeigt wurde. Tief in der Nacht hatte er gebetet. Er umklammerte den Koffergriff. Er wusste, er kam in einen Teil der Welt, wo alles von der Polizei kontrolliert wurde. Vielleicht würde man ihn festhalten und ihm seine Papiere wegnehmen, bevor man ihn wieder zuruckschickte. Seine Papiere waren einwandfrei, das wusste er, aber vielleicht glaubte man ihm nicht, würde ihn nur weiter lassen, wenn er bezahlte. Was, wenn das Geld nicht reichte? Er hatte Hunger. Draußen rannten Geschaftleute herum, zumindest sahen sie so aus, sie trugen alle Anzüge, die Lautsprecherdurchsagen in der fremden Sprache fand er lustig. War das Italienisch? Er würde wohl nie in der Lage sein, diese Sprache zu

verstehen, sie war einfach zu schnell. Er stellte sich neben zwei Leute, die für ihn deutsch aussahen, blass und irgendwie hässlich mit ihren langen Köpfen und merkwürdigen Frisuren. Sie trugen graue Anzüge und weiße Hemden. Biodun wartete auf seine Koffer. Er hatte zu Hause ein Blatt mit ein paar deutschen Wörtern bekommen, die wichtig sein sollten, und wollte sehen, ob er ein paar Wörter der Männer verstand.

*[holländischer Dialog]*

Nach dem Check-In nahm er sein Handgepäck und sah sich nach etwas Essbarem um. An einem hell beleuchteten Bistro-Stand gab es Kaffee und etwas, das aussah wie Brot, aber kleiner. Es war in der Mitte durchgeschnitten und mit irgendetwas Rötlichem gefüllt. Es kostete 2 Euro, dazu eine Cola, auch 2 Euro. Er streckte seinen ersten Schein, 50 Euro, dem Verkäufer hin und bekam eine Menge kleiner Scheine und Münzen zurück. Noch während er das Brötchen aus dem Papier wickelte, wurde ihm klar, welche Summe er eben ausgegeben hatte. Er rechnete um in Naira. Er musste laut lachen. Für den Preis von diesem kleinen Ding hätte er zuhause eine Riesen-Party geben können, mit allem Drum und Dran. Er biss hinein, *oh shit*, das war hart! Sein Gaumen tat ihm weh. Wie sollte man denn das abbeißen? Oder musste man es erst einweichen? Das ganze Ding schmeckte ihm überhaupt nicht mehr, er wünschte sich ein großes Stück süßes, schweres afrikanisches Weißbrot, dazu einen Teller Bohnen. Die Cola war kalt, er trank sie schnell aus und lief ernüchert zu seinem Schalter. Er warf Seitenblicke auf herumstehende Polizisten in ihren schwarzen Uniformen, aber niemand machte sich die Mühe, ihn festzuhalten. Erleichtert setzte er sich auf einen der Schalensitze und wartete auf seine Maschine nach Deutschland.